

## ***Die Wertschätzungs-Schere: „Wir wollen nicht immer unten sein!“ (Daily Dueck 333, Dezember 2018)***

Gunter Dueck, [www.omnisophie.com](http://www.omnisophie.com)

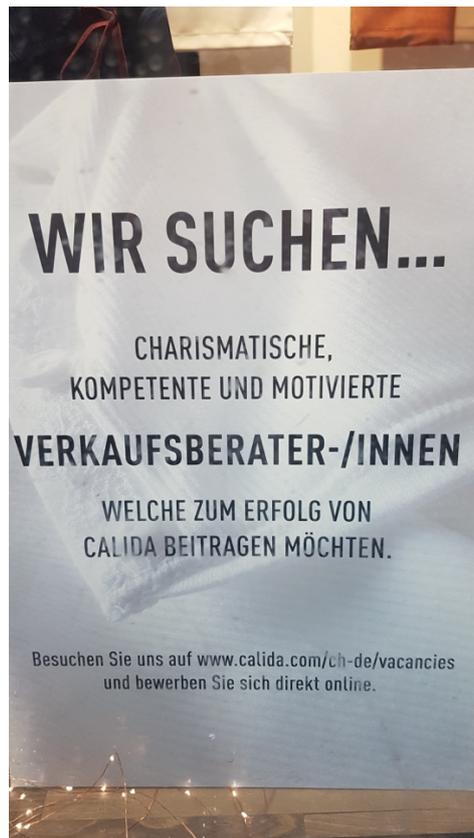
„Wir wollen nicht immer unten sein!“ – „Niemand kümmert sich um uns!“ – Die dauerhaft Benachteiligten beginnen Protest zu wählen oder gelbe Westen zu tragen. Unser Gesellschaftssystem wird instabil, weil – das will ich beklagen – es uns Menschen zu sehr nach reiner Leistung bewertet, um sie bestmöglich anzutreiben.

Ja, ja! Ich nerve Sie mal wieder zur Jahreswende. Unsere Leistungsgesellschaft agiert ganz zentral mit invasiv schmerzenden vergleichenden Anreizsystemen. Jede Leistung wird genau gemessen und analysiert. Mitarbeiter werden verglichen und bewertet. Damit sie sich diesem Leistungsrennen auch eifrig stellen, gibt es Belohnungen und die modernen Strafen (das explizit betonte Ausbleiben von Belohnungen).

Wir kennen das von der Fußball-Bundesliga. Dort muss es immer um etwas gehen – um Abstieg oder Aufstieg, um Europa-Plätze oder Zusatzpokale. Wir möchten vermeiden, dass es in einem Spiel um „nichts geht“. Das kommt gegen Ende der Saison manchmal vor, wenn zwei Mannschaften aus dem sicheren Mittelfeld aufeinandertreffen – sie haben nichts mehr zu gewinnen und nichts mehr zu verlieren. Das wollen wir nicht. Sie sollen sich quälen müssen.

Bei der Arbeit sollen wir uns auch quälen. Die Besten bekommen Boni, die anderen bekommen eindringlich unter die Nase gerieben, dass sie keinerlei Boni verdient haben. Die Boni werden zunehmend eingesetzt, um damit auch eine Wertschätzung auszudrücken. Wir teilen uns ein in Winner und Loser, wir sind nicht mehr Menschen im Team.

Die jetzigen Incentive-Systeme machen keine Hoffnung. Denn die Berufe der Nachdigitalisierungszeit werden anspruchsvoller. Wir möchten als Kunden bestens beraten, empathisch umsorgt und gut verstanden wissen. Ärzte sollen nicht nur heilen, sondern Seelen streicheln; Rechtsanwälte nicht nur gewinnen, sondern Zuversicht für unseren Fall ausstrahlen. Neulich habe ich ein Foto gemacht: Der Calida-Shop in Mannheim sucht im Schaufenster nach charismatischen Unterwäsche- und Schlafanzugverkäufern.



Quelle: eigenes Privatfoto

Wir sind aber nicht alle Seelentröster, nicht alle Charismatiker, Models oder Vertriebsgenies, aber wir erwarten das zunehmend von unserem Nächsten, den wir immer bestens gelaunt in Service-Stimmung sehen, weil er sich so arg über seinen Mindestlohn freut. Der Maroni-Röster sollte einen Bachelortitel in Kommunikation und Serviceerbringung erworben haben.

Das ist alles nicht neu, aber nun schlägt die neue Zeit wirklich heftig zu, immer heftiger: Wenn wir alle so viel von all den normalen Menschen verlangen, so viel, dass nur wenige „liefern können“, dann sind viele von uns dauerhaft unten. Wir sind heutzutage nicht wechselnd erfolgreich, mal schon, mal nicht. Erfolg und Misserfolg wechseln nicht so sehr. Nein – wir sind oft lange oben und oft dauerhaft unten, wenn wir je einmal unten sind. Für längere Zeit sind diejenigen oben, die neben den nötigen Fähigkeiten auch eine gute Portion Talent mitbringen, die sich zu zerreißen bereit sind und die nicht zu viel rund um eine Familie eingebunden sind. Die werden gelobt und wertgeschätzt, solange sie auf Top-Niveau funktionieren. Sie werden als Rollenmodell allen anderen vor die Nase gehalten, so wie zu anderen Zeiten „Helden der Arbeit“ gefeiert wurden. Aber die meisten von uns sind eben keine Top-Talente, keine Überflieger und keine eisernen Marathon-Triathlon-Leister, kein einziges Jahr.

Da öffnet sich eine psychologische Schere, eine Schere der Seelen, eine Wertschätzungsschere. In der prozessorientierten Welt ist kaum noch Zeit für Warmherzigkeit und Güte. Patienten werden Krankenscheine und Mandanten Rechtsfälle. Das ist effizient, aber es gibt keinen beruflichen Raum menschlicher Begegnung mehr. Weihnachtsfeiern werden gestrichen, man bekommt vielleicht einmal eine Freikarte für ein Sauna-Erlebnisbad. Die Welt lässt sich ohne Wertschätzung besser managen, nämlich viel einfacher über Bonussysteme...

Wenn die Kirchen leer bleiben, die Vereine schwinden und Schwatzen an der Kasse andere Wartende schwer verärgert, wenn Wertschätzung vor allem oder ausschließlich per Leistung verdient werden muss – wo bleibt der Mensch als Mensch? Viele von uns versuchen sich in selbsterfundenen Weltmeisterschaften: sie joggen messbar länger als alle anderen, posten unfassbar viel bei Instagram, essen nur Dinge mit einer bestimmten Farbe oder versuchen, nicht zu heizen, damit sie die Erderwärmung verhindern. Damit will ich sagen: Viele versuchen sich in extremen Verhaltensweisen, in denen sie natürlich allen anderen in Sichtweite überlegen sind. Das ist selbstfabrizierte Wertschätzung im Eigenmaßstab.

Wertschätzungsersatz. Wem nicht einmal das gelingt, geht jetzt langsam auf die Barrikaden. Nicht immer unten sein – denn das wird oft unaushaltbar. Schauen Sie in Verbrechensnachschaun in der Presse: So etwa jede seitenlange psychologische Betrachtung eines Extremtäters bringt Demütigung, Mobbing und Nichtachtung zu Tage...

Ich finde, es sind zu einem guten Teil diese exzessiv kränkenden Leistungsvergleiche, die vielen von uns jeden Trost nehmen. Darauf möchte ich wieder und wieder hinweisen. „Wertschätzung muss in Zahlen sichtbar werden...“ ist eine dicke Wurzel des Übels. Es klingt wie „Liebe muss man sich verdienen. Wertschätzung muss man sich verdienen.“ Das ist ausdrücklich nicht die christliche Botschaft.